

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Frauenkloster Lichtenthal

Bauer, Benedikt

Baden-Baden, 1896

11. Das 16. Jahrhundert. Die religiösen Wirren

urn:nbn:de:bsz:31-32082

So war Sichtenthal in den drei ersten Jahrhunderten seines Bestehens von des Himmels Segen begünstigt und des Glückes Sonne leuchtete ihm.

11. Das 16. Jahrhundert.

Die religiösen Wirren.

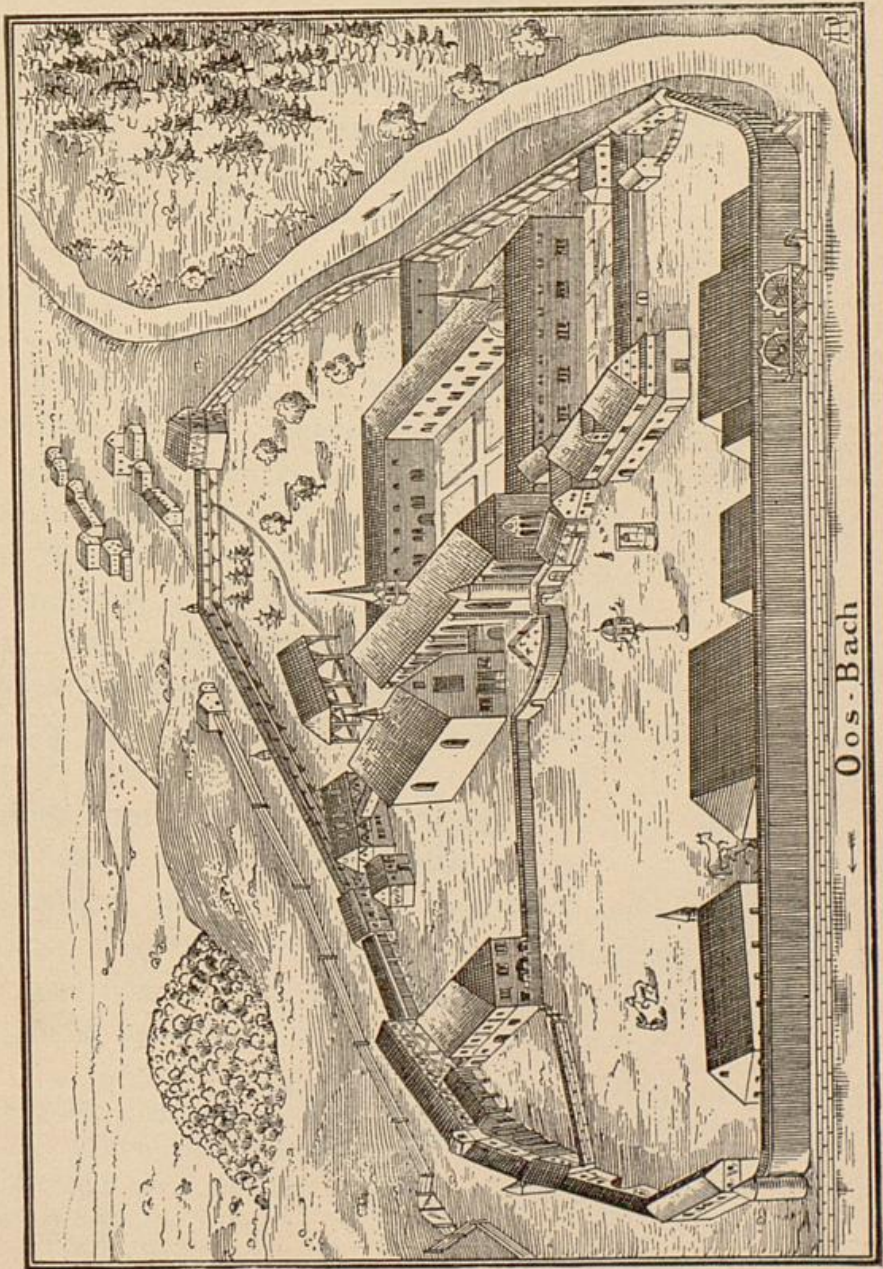
Nach der Anfang des 16. Jahrhunderts brachte goldene Tage für unser Frauenstift. Markgraf Christoph I.¹⁾, der nach aller Geschichtsschreiber einhelligem Zeugnisse einer der weisesten, gerechtesten und vortrefflichsten Fürsten jener Zeit war, „ein Freund, Rat und Hilfe dem Kaiser wie dem gemeinsten Manne, ein treubeforgter Beschützer seiner Unterthanen und ein glücklicher Vater seiner zahlreichen Familie“ — (zählte sie doch 17 Kinder) — erwies sich auch als wahrer Vater des Klosters, in dem, wie bereits oben erwähnt, seine Tochter Maria Abtissin war. So bestätigte und vervollständigte er 1509 die früheren Schenkungen und Privilegien, wie auch die Rechte und Besitzverhältnisse des Stiftes und seiner Unterthanen in einer großen „Handfeste“, welche den späteren Verhandlungen mit Sichtenthal zur Grundlage und Richtschnur diente. Er bestimmte u. a.: „Daß dem Gotteshaus oder dessen Unterthanen, d. i. den Bewohnern von Büren und Geroldsau, nit sollen verboten werden Grempereyen, Handthierungen, Weinschenken, Kaufmannschafften, Salz und Fleisch zu verkaufen, Broth zu bachen und anders.

¹⁾ Markgraf Christoph war geboren den 13. November 1453; er folgte seinem Vater Karl I., der 1475 zu Pforzheim an der Pest starb, in der Regierung der gesamten Markgrafschaft, da sein Bruder auf das Recht der Mitregentschaft verzichtete.

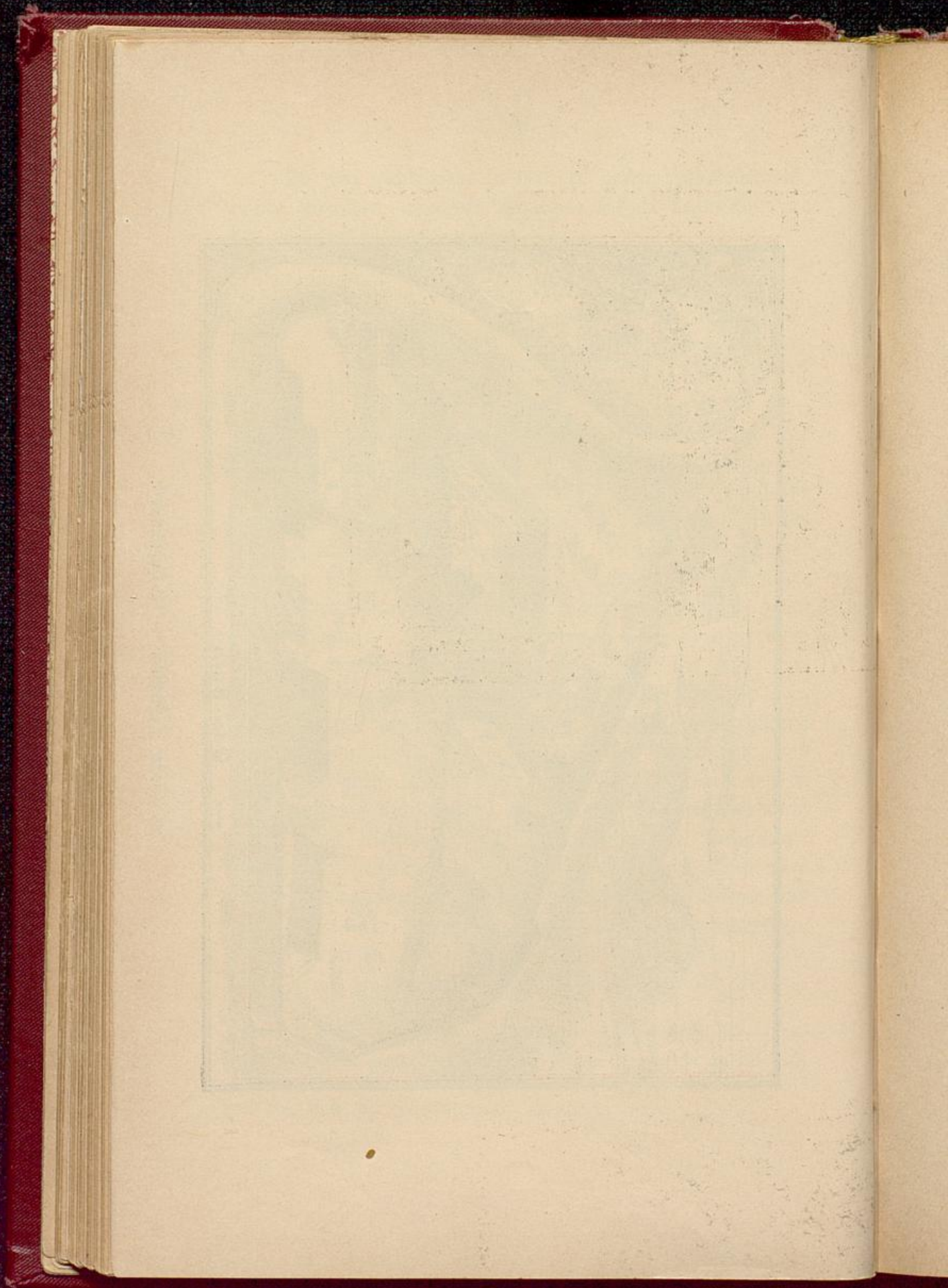
erten
t und

(dene
) I.¹),
gnisse
ersten
aiser
tüzer
zahl-
wies
wie
war.
geren
und
en in
hand-
hnr
oder
a und
ehen,
Salz
ders.

1453;
Pest
Bruder



Das Kloster Sighstenthal im 14. Jahrhundert.



Item soll ihnen auch nit verboten werden, die Märkhte in der Marggraffschafft zu besuchen und ihnen alle Strassen offen stehen. Es sollen auch das Kloster und dessen Unterthanen von den Burgern zu Baden an ihren Thoren Zollen und Weggeld mit einem geladenen Karck nit mehrers genommen werden, denn ein Pfennig. Item ist den Beuermern vergundt worden, daß sie in ihren Böschen aichen und Thannen, auch ander Holz mögen wachsen lassen, so hoch es ihnen geliebt, und das darnach abhauen und verkaufen mögen, und sollen nit in die Oberkeith des Hochwaldts verfallen seyn.“¹⁾ Im Jahre 1514 gab er die Versicherung, die Abtissin und den Konvent aller Renten und alles Nutzens der Stadt Baden teilhaftig zu machen,²⁾ und erfüllte im gleichen Jahre das von seinem Vater gegebene Versprechen, das Kloster für die Abtretung der Pfarrei Ettlingen mit der Verleihung derjenigen von Sandweyer zu entschädigen.³⁾

Aber auch nachdem die Abtissin Maria, des Markgrafen Tochter, i. J. 1519 in die Gruft ihrer Ahnen eingegangen, blieb der edle Fürst bis zu seinem Ende, 1527, dem Gotteshause gnädig und hold. In seine Fußstapfen trat sein Sohn und Erbe, Markgraf Philipp, den sein Vater zum Mitregenten gesetzt, und der „aus besonderer Neigung, die er zum Gotteshaus Sichtenthal trug“, alle Gnaden, Freiheiten und Gerechtigkeiten, die es von seinen Vorfahren oder andern erhalten, unabbrüchlich bestätigte.⁴⁾

¹⁾ Beschreibung der Rechte (Extractus jurium) S. 4

²⁾ Dafür solle der Konvent alljährlich an den zwei letzten Fastnachtstagen ein Universarium halten und für das Jahr 63 Pfund Wachs brennen.

³⁾ Urkunde—Copialbuch IV. 147.

⁴⁾ Bestätigungsbrief von 1517. Copialbuch IV. 149.

Indessen war eine neue Zeit gekommen, ein neues Geschlecht entstanden. Eine veränderte Weltanschauung hatte sich Bahn gebrochen, dank der Erfindung der Buchdruckerkunst, der Entdeckung von Amerika, der Auffindung des Seeweges nach Ostindien und vieler Neuerungen auf allen Gebieten der Wissenschaft und des praktischen Lebens. In Stolz und Verblendung vermeinte man, auf der Höhe aller Zeiten angelangt zu sein, und eine seltene Kühnheit und Ungebundenheit bemächtigte sich vieler Köpfe. „Ein ungeheurer Umschwung bereitete sich vor, man glaubte, an dem Beginn eines neuen Weltjahres zu stehen. Das Alte schwankte unter den Füßen.¹⁾

Aber auch auf religiösem Gebiete macht sich die Neuerungsucht geltend. Ein neuer Glaube ist erwacht in den deutschen Landen; ein neues Evangelium wird gepredigt, und immer größer wird die Zahl seiner Anhänger aus weltlichem und geistlichem Stande. Nicht nur Weltleute, auch Männer im Ordenskleide sind Freunde der Glaubensneuerung, welche die Wenigsten in ihrem Wesen erkennen und noch weniger in ihren Folgen zu verstehen suchen. Selbst in manchen Frauenklöstern findet die neue Lehre Eingang. Es lockert sich die Zucht; zu schlicht wird mancher Nonne ihr Gewand und zu still das einsame Leben im Konvente und in der Zelle; sie verlassen die bisher so geliebten hl. Räume des Gotteshauses und zerstreuen sich in der Welt, wie dies u. a. einige Töchter des hl. Bernardus aus dem Kloster Lichtenstern bei Weinsberg gethan,²⁾ sowie mehrere Benediktinerinnen von Friedenweiler im badischen Schwarzwald, die „von ihrem Bisitator, dem Abte von St. Georgen, ver-

¹⁾ J. B. Weiß, Weltgeschichte, Band VII. S. 394.

²⁾ K. Rothenhäusler, die altwürttembergischen Klosterfrauen zur Zeit der Reformation S. 91.

lassen, von Fürsten und Bauern bedrängt, und weil die Gutterey in jenen Zeiten überhand genommen“, alle bis auf zwei ihrer friedlichen Heimstätte Lebenswohl sagten.¹⁾

Auch an Vichtenthals Mauern drang die Kunde, und wie eine alte Ueberlieferung²⁾ meldet, soll ein Ordensmann aus dem Cisterzerkloster Maulbronn den staunenden Schwestern die neue Lehre gebracht haben. Manche fingen an, irre zu werden in ihrem Glauben, wankend in ihren Gelübden und in der dem himmlischen Bräutigam gelobten Treue. Ja, es sollen, wie die Sage geht, zwei „gewählte Frauen“ das alte, ehrwürdige Klosterheim verlassen haben und ihrem hl. Berufe untreu geworden sein. Als nämlich die gnädige Frau Abtissin Rosula Röder von Hohen Rodock, welche in jener sturmbewegten Zeit den Stab führte,³⁾ eines Morgens bei der Matutin ihre lieben Kinder überschaute, da vermifste sie zwei Frauen in ihren Ställen (Chorstühlen). Die Schwester Gärtnerin brachte aus dem Klostergarten die weißen Ordensgewänder, womit die Fliehenden die Hollunderstaude an der Gartenmauer frevelhaft behangen. Das war ein böser Tag für das Kloster Vichtenthal. Aus Scham hat man ihn ausgemerzt aus den Annalen der Abtei. Doch es sollten in Bälde noch schlimmere Tage hereinbrechen.

Eines Morgens meldeten sich Ordensfrauen an aus dem Kloster Mariä Kron oder Frauenzimmern, der Tochterabtei von Vichtenthal.⁴⁾ Sie haben abgeworfen St. Bernhards weißes, bräutliches Kleid; kein Schleier

¹⁾ Das Gotteshaus Friedenweiler auf dem Schwarzwald von von der Stiftung bis zum Abgang, 1123—1570. Chronik S. 6.

²⁾ Diese Ueberlieferung, die mündlich im Kloster fortlebt, erwähnt Oskar Teuber, „Resurrexit“, S. 201 und flg.

³⁾ Diese Abtissin regierte von 1519—1544.

⁴⁾ R. Rothenhäusler, die altwürttemb. Klosterfrauen, S. 102.

verhüllt mehr ihr Haupt, kein Stirnband verbirgt das Haar. Gelöst haben sie die Bande der hl. Regel. Sie erzählen ihren frommen Schwestern im lichten Thale, was sich in der Welt zugetragen, wie ein neuer Geist erwacht, eine veränderte Auffassung der Verhältnisse zur Geltung kommt. Wie von einer epidemischen Krankheit des Geistes ist alles von der neuen Lehre angesteckt. Auch im Kloster kann man nicht ganz widerstehen. Man wird irre und weiß nicht, was da kommen soll. Der Geist des Friedens weicht aus dem klösterlichen Heim, die Begeisterung und die Freude am hl. Ordensstande läßt bei dieser und jener etwas nach, und wie Noes Tauben ziehen einige von ihnen fort aus den geweihten Mauern, kehren aber wieder zurück, weil sie nirgends Frieden finden als in St. Bernhards althehrwürdigem Stifte.¹⁾

12. Der Bauernkrieg.

Die neue Lehre, welche in ihrem innersten Grunde und Wesen Rebellion gegen die kirchliche Autorität war, mußte naturnotwendig auch zur Auflehnung gegen die weltliche Obrigkeit führen, „gegen Junker und Fürsten.“ Allüberall herrschte Gährung und Verwirrung; eine ungeheure Unruhe bemächtigte sich des ganzen Volkes, und düstere Ahnung erfüllte die Gemüther.²⁾ Namentlich unter den Bauern gährte mächtig der Geist der neuen Zeit. Schon brachten die Fuhrleute aus der Pfalz, aus

¹⁾ In den alten Schriften und Chroniken des Klosters wird von der Abtissin Rosula Röder erwähnt, daß sie harte Zeiten durchlebte, indem durch die kirchlichen Wirrsale dem Kloster große Gefahr drohte.

²⁾ Janßen, Geschichte des deutschen Volkes, Band I. S. 605.